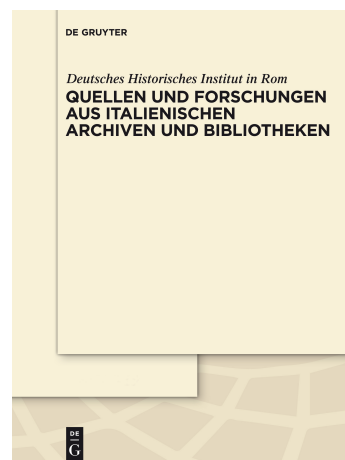


Format de citation

Herklotz, Ingo: Rezension über: Maria Teresa Bonadonna Russo / Renato De Caprio (eds.): Paolo Aringhi, *Le vite, e detti de padri, e fratelli della Congregatione dell'Oratorio da s. Filippo Neri fondata nella Chiesa di S. Maria in Vallicella raccolti da Paolo Aringhi Prete della detta Congregatione e da Altri. Volume 1*, Roma: Edizioni Oratoriane, 2018, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 103 (2023), S. 709-710, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c02d2e8165764a6d8119812ae2f16ac0>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

facendo di lei un modello esemplare per la comunità carmelitana. La sua costruzione agiografica, inoltre, espungeva la dimensione profetica e politica enfatizzando l'ascetismo, il dolore, la centralità della Passione. Il cap. 6 è dedicato alla biografia del 1611, edita nello stesso anno della causa di beatificazione di cui Puccini fu promotore. Il cap. 7 è incentrato sul tema del silenzio. Sebbene Puccini inserisca de' Pazzi nella tradizione carmelitana, egli rende tuttavia evidenti anche le influenze di altri ordini religiosi, aspetto che l'autrice mette bene in luce. A partire dalle influenze domenicane (cap. 4), grazie al grande modello mistico di Caterina da Siena e al filone savonaroliano, giunto fino a Maria Maddalena attraverso confessori domenicani e poi, soprattutto, tramite la figura della terziaria Maria Bagnesi (m. 1577), il cui corpo era sepolto nella chiesa del Carmelo e alla quale de' Pazzi riconosceva virtù taumaturgiche. Il terzo ordine religioso la cui influenza viene ritenuta decisiva è quello dei gesuiti, attraverso il ruolo di alcuni confessori e la pratica degli esercizi spirituali ignaziani. Nelle conclusioni viene affrontata la questione – ineludibile – del rapporto con un precedente illustre, oltre che recente: quello di Teresa d'Avila, il cui processo di canonizzazione (1622) segnò un momento decisivo nella definizione dei nuovi modelli agiografici. L'autrice propone un confronto tematico, basato su tratti distintivi dell'esperienza delle due mistiche, laddove un'analisi ancorata ai contesti storici e/o alle specificità delle fonti avrebbe garantito – a parere di chi scrive – un fondamento più solido.

Adelisa Malena

Le vite, e detti de padri, e fratelli della Congregatione dell'Oratorio da S. Filippo Neri fondata nella Chiesa di S. Maria in Vallicella raccolti da Paolo Aringhi Prete della detta Congregatione e da Altri, edito e commentato da Maria Teresa Bonadonna Russo con la collaborazione di Renato De Caprio, vol. I–II, Roma (Edizioni Oratoriane) 2018, XVII, 391 S., ISBN 978-88-901-8126-9; 2020, XIII, 689 S., ISBN 978-88-901812-8-3, ohne Preis.

Die von Filippo Neri (1515–1595) begründete Kongregation der Oratorianer zählt zu den wirkungsreichsten Instrumenten der religiösen Erneuerung im nachtridentinischen Rom. Neben Neris schon 1958–1963 von Giovanni Incisa della Rocchetta und Nello Vian publizierten Kanonisationsakten stellen Paolo Aringhis (1600?–1676) seit der Mitte des 17. Jh. entstandene Viten der Kongregationsväter die für die Frühzeit der Glaubensgemeinschaft wichtigste, von den Spezialisten seit langem ausgewertete Quelle dar. Aus den 78 bis auf Aringhis eigene Zeit führenden Väterbiographien, die in den Hss. O. 58–60 der römischen Biblioteca Vallicelliana bewahrt werden, und denen dort noch die Lebensskizzen einiger Laienbrüder beigelegt sind, konnte die jüngst verstorbene Maria Teresa Bonadonna Russo freilich nur eine Auswahl vorlegen. Sie umfasst neben Neris eigener Vita die der bedeutendsten kirchlichen Würdenträger, welche aus den ersten Jahrzehnten des Oratoriums hervorgingen; angesprochen sind der Bischof von Saluzzo Giovenale Ancina sowie die Kardinäle Cesare Baronio, Francesco Maria Tarugi und Orazio Giustiniani. Hinzu kommen die Lebensbeschreibungen von zwanzig weiteren Vätern, die Neri noch selbst in die Gemeinschaft aufgenommen hatte. Mögen die Kenner

der Kongregation dieser Edition vielleicht nicht allzu viel entnehmen, was ihnen nicht schon aus Antonio Cistellinis monumentaler Biographie „San Filippo Neri“ von 1989 bekannt gewesen wäre, so vermittelt Aringhi doch Einblick in das Selbstverständnis der Institution, wie es sich um die Mitte des 17. Jh. darstellte, denn was vor dem Auge des Lesers evoziert werden soll, ist fraglos das Bild einer Gemeinschaft von Heiligen. Topisch zählen nahezu alle Viten die „filippinischen“ Tugenden auf: Gehorsam und Demut, die bedingungslose, in Predigt und Beichtabnahme sich bekundende Seelsorge, das selbstlose Aufgehen in den Werken der Barmherzigkeit und die zumeist unüberwindbare Distanz zu sämtlichen Ämtern und Würden der kirchlichen Hierarchie. Neben dem *dono delle lacrime* verfügten einzelne Väter über die Gabe, in die *occulti del cuore* ihres jeweiligen Gegenübers schauen zu können; sie besaßen Heilkräfte und prophetische Veranlagungen. Ansätze zur kultischen Verehrung werden folgerichtig für nicht wenige der Kongregationsmitglieder nach ihrem Tode bezeugt. Insbesondere die überlange Vita des Giovanni Matteo Ancina liest sich wie die Materialsammlung für einen zukünftigen Kanonisationsprozess. Neri selbst und die erbarmungslose Neigung, mit der er seine Anhänger immer wieder zur tiefsten Selbsterniedrigung nötigte, sind in diesen biographischen Aufzeichnungen allgegenwärtig. Unverkennbar bleibt überdies eine gewisse Misogynie, die in Teilen der so jungfräulichen Kongregation herrschte. Aringhis Stärke liegt in seiner Zusammenstellung der *memorie domestiche*, der im Hause bei S. Maria in Vallicella verfügbaren schriftlichen Unterlagen über die älteren Väter, aber auch der Erinnerungen und mündlichen Überlieferungen, die innerhalb der Gemeinschaft noch lebendig waren. Der historiographische Blick für größere Zusammenhänge tritt dagegen zurück. Die Legationsreisen, an denen einzelne Oratorianer – vorgeblich gegen ihren Willen, aber dann doch mit großem Erfolg – teilnahmen (Spanien, Portugal und Frankreich 1571–1572, Polen 1586–1587, Ferrara 1598), finden zwar Erwähnung, bleiben in ihrer politischen Dimension jedoch völlig unbestimmt. Nur oberflächlich werden überdies die epochalen intellektuellen Leistungen des Oratoriums wie Baronios „*Annales ecclesiastici*“, dessen gerade in Spanien Ärger provozierende „*Monarchia sicula*“ oder Tommaso Bozios „*De signis ecclesiae*“ charakterisiert. Wie sehr die Kongregation über die eigenen Reihen hinaus Einfluss zu nehmen vermochte, erahnt man dort, wo Aringhi ihr und einzelnen der Mitglieder das Wohlwollen der zeitgenössischen Päpste attestiert. Aufhorchen lässt zudem die Prominenz derer, die sich unter die Obhut von Beichtvätern aus Neris Kreis begaben. Angehörige der Crescenzi, der Aldobrandini, der Barberini sowie weiterer Adels- und Papstfamilien zählten dazu. Dank ihrer jahrzehntelangen Beschäftigung mit Neris Reformbewegung gelingt es M. T. Bonadonna Russo, die vorgelegten Viten unter Berücksichtigung der publizierten wie auch der handschriftlichen Überlieferung erschöpfend zu kommentieren, so dass ihre Fußnoten mithin mehr an neuen Einsichten vermitteln als die edierten Quellentexte selbst. Für diesen gewaltigen Arbeitsaufwand darf die Forschung ihr äußerst dankbar sein. Es bleibt zu hoffen, dass die Edition von einem anderen Hg. fortgesetzt werden kann.

Ingo Herklotz